

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

174 (29.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217121)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Versteht täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Preiszeit die eingepfaltene Seite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsstelle Nr. 4696.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10
für 6 Monate . . . 1,40
für 1 Monat . . . 0,70
incl. Postgebühren.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 174.

Bant, Sonntag den 29. Juli 1894.

8. Jahrgang.

Der neunte Thermidor.

Am 27. Juli 1794, also vor genau hundert Jahren, ward Maximilian Robespierre gefürzt, als er sich auf der Höhe seiner Macht befand. Dieser ereignis- und folgenreiche Tag hieß im republikanischen Kalender der neunte Thermidor (Thermidor-Monat der Hitze).

Maximilian Robespierre wird heute noch von Vielen als ein geheimnißvolles, räthselhaftes Wesen betrachtet und kaum jemals hat ein Mensch eine so verwickelte Beurtheilung erfahren, wie der „Unbesiegbare“. Manche erklären ihn für ein Schwalb, dessen Name einen Blutstrom und eine Pyramide von Menschenköpfen bedeutet, während Andere einen Hohenpriester der Humanität aus ihm machen wollen; anmaßende Professoren, deren Wissen Verstand nicht ausreicht, eine historische Erscheinung zu erforschen, sehen in Robespierre eine „Mittelmäßigkeit“, während demokratische Willkürer in ihm einen Staatsmann von übermenschlicher Größe erblicken. Die Weisen können auch die Ursachen seines plötzlichen Sturzes nicht finden.

Die materialistische Geschichtsauffassung giebt uns einen Ariadnefaden, der uns sicher durch das Labyrinth der Meinungen führt und wider zu leiten vermag.

Betrachten wir Robespierre als Repräsentanten einer Klasse, so wird uns diese Erscheinung in ihren Hauptzügen verständlich; wir begreifen ihr Aufsteigen und ihr jähes Verschwinden. Wenn einige untergeordnete Umstände unausgelöst bleiben, so ist das für die Charakteristik des Ganzen ohne Bedeutung.

Aus einer vornehmen alten Adelsfamilie stammend, ward Robespierre ein Vorkämpfer des „dritten Standes“, der modern ausgedrückt des revolutionären Bürgerthums. Sein Name ist mit fast allen hervorragenden Ereignissen der großen Umwälzung verflochten und mit der Hochthat der Revolution steigt auch sein Einfluß und sein Ansehen. Anfangs, in der Nationalversammlung von 1789, waren seine demokratischen Reden verächtlich worden; aber er erwarb sich Achtung und Beifall durch seine Beharrlichkeit. Als die konstituierende Versammlung geschlossen wurde, verdrängte das Volk alle Abgeordneten mit Ausnahme von Petion und Robespierre. Der Letztere hatte seinen Schärfsinn bewiesen, indem er beschloß, daß kein höherer Abgeordneter für die nächste Legislaturperiode gewählt werden dürfe. Er verstand den aufsteigenden Gang der Revolution, und indem er die Vertreter des alten Frankreich aus dem Parlament ausschloß, brachte er eine reiche und feurige Jugend an deren Stelle.

Kleinbürgerthum und Proletariat gingen damals mit einander; sie bildeten damals zusammen die Masse des revolutionären Volkes. Robespierre hatte sich zu ihrem ersten Wortführer gemacht und als diese Klasse das Königthum fürzte, befand sich Robespierre auf der Höhe

der politischen Macht. Es gelang ihm, sich seiner Nebenbuhler zu entledigen; die Girondisten konnten als reine Bourgeoispartei vor der Volksgewalt nicht bestehen und wurden zerstückt; Danton besaß nicht die Beharrlichkeit Robespierres und ward von ihm vernichtet. Marat war kein Nebenbuhler, aber er wäre ein Gegner geworden; ihn raffte der Dolch der Charlotte Corday hinweg.

Im Wohlfahrtsausfluß bitterte Robespierre mit seinen Freunden Saint Just und Couthon ein Triumvirat und beherrschte durch den Ausschuß den Konvent. Dies war die äußere Form seiner Diktatur; in Wahrheit beruhte sie auf der Popularität seines Namens. Das Volk hing mit unbegrenzter Begeisterung und mit unglaublichem Vertrauen an dem Manne, der immer die Rechte des Volkes betonte. Seine einfache Erscheinung mit dem blauen Rock und der gelben Weste prägte sich Jedermann ein.

Aber während Robespierre sich bisher mit jeder neuen Epoche der Revolution entwickelt hatte, entfiel nunmehr für ihn die Aufgabe, Staat und Gesellschaft neu zu begründen. Nun kamen seine schwachen Seiten zum Vorschein. Er hatte keine anderen Anhaltspunkte als die Rousseauschen Ideen von der Verdorbenheit der Menschen und dem „Gesellschaftsvertrag“. Er blieb ein vollendeter Doktrinar und glaubte, man könne dem Volke die Sittlichkeit oder, wie er es nannte, die Tugend mit Gewalt einbläuen. „Der Grundsatz der demokratischen Regierung“, sagte er, „ist die Tugend, die durch den Schrecken in's Werk gesetzt wird.“

Es sollten also die Menschen, die sich die Robespierre'sche Tugend nicht aneignen wollten, durch den Schrecken, d. h. die Guillotine bestraft werden. Das geschah denn auch in überreichlichem Maße. Vier Fünftel der Opfer nahm man aus der großen Masse und höchstens ein Fünftel bestand aus wirklichen Verräthern und Verworfenern. Man kann das Wüthen der Revolutionstribunale nicht Robespierre allein zur Last legen, allein man kann ihn auch nicht von der Verantwortlichkeit entbinden.

Als bürgerlicher Doktrinar begriff Robespierre nicht, daß die Volksempfindung von der Revolution zunächst eine Verbesserung der Existenz erwartete. Er glaubte sie mit der Tugend und mit der Unsterblichkeit der Seele befriedigen zu können. Daß zur „Tugend“ auch eine Grundlage von entsprechender materieller Wohlfahrt gehört, sah er nicht ein. Es fielen täglich Köpfe, aber die Noth des Volkes stieg in den Reihen der Revolution. Das Volk ward müde. Als Robespierre im Begriff war, seinen Gegnern zu erliegen und seine Freunde in den Arbeitervierteln um Hilfe ersuchten, antwortete man ihnen: „Wir sterben vor Hunger und Ihr glaubt uns mit Hinrichtungen zu ernähren!“

Das Kleinbürgerthum mochte dem Diktator seine Zustimmung bewahren, denn es fand seine Interessen in der Revolution gewahrt; aber die Arbeiter, diese damals schon

so zahlreiche und zur Aktion am meisten befähigte Masse, wandten ihm den Rücken. Hatte er doch schon bei der Diskussion über das „Recht auf Arbeit“ gezeigt, wie engherzig seine Begriffe in sozialökonomischer Beziehung waren; er konnte über die Probe vom „heiligen Eigenthum“ nicht hinauskommen.

Dazu kam, daß sich Robespierre mit der Bergpartei überwarf. Er sollte den Plan, eine Anzahl Abgeordneter dem Schaffot zu überliefern. Jetzt schloß sich der ganze Konvent gegen Robespierre zusammen, da Niemand seinen Kopf mehr sicher fühlte. Robespierre ward in der bekannten Weise am 9. Thermidor gefürzt; man ließ ihn nicht sprechen. Die Arbeiter der Vorstädte kamen ihm nicht zu Hilfe, obwohl sie bewaffnet waren und sogar Geschütze hatten; sie wollten sich in den Streit nicht mischen und nur für die Republik kämpfen, wie sie sagten. Sie wären nahe daran, meinten sie, die Opfer zu bereuen, die sie der Revolution gebracht, wenn man habe gar nichts für sie getan.

So ward Robespierre, der ohnehin nur Redner und kein Mann der That war, von seinen Gegnern überwunden und auf das Schaffot geschickt.

Seine Gegner, zum Theil äußerst korrupte Menschen, schüttelten mit einem Ruck den „Tugendhaat“ ab. Diese Bourgeois wollten ihren Sieg genießen und nicht „Tugendhaft“ sein; das Volk aber verlor in Elend und Anarchie.

Der neunte Thermidor brachte die öffentliche Gewalt wieder ganz in die Hände bürgerlicher Emporkömmlinge und die Reaktion triß alle Dämme nieder, mit ihnen die Bergpartei, die hauptsächlich zum Sturz Robespierres mitgewirkt hatte. Der Boden war für den künftigen Diktator, Napoleon Bonaparte, gebreut.

Politische Rundschau.

Bant, den 28. Juni.

In der gesammten deutschen Armee werden bei der diesjährigen Herbstentlassung der Reservisten auch die letzten der Mannschaften nach der Heimath entlassen, die noch im dritten Jahre ihrer Dienstpflicht genützt haben. Im Durchschnitt befinden sich bei jeder Kompagnie eines Regiments etwa 12 bis 15 solcher Leute, denen aber das dritte Dienstjahr dafür die Gewährung bietet, während zwei Jahre zu keiner Reserveübung eingezogen zu werden. Zugleich mit ihnen zur Entlassung kommen die ersten nach zweijähriger Dienstzeit ausgedienten Mannschaften, womit der regelmäßige Turnus in der neuen militärischen Ausbildung beginnt.

Militärische Großproduktion. Aus Berlin wird berichtet: „Die Beschaffung der Bekleidungsgegenstände für die Armee erfolgt künftighin von Grund auf eine Umgestaltung. Die kleinen Werkstätten der einzelnen Regimenter werden mit der Rekrutierung von Uniformen

Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Kreger.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Franzen's Sinn für Romantik war niemals bedeutend ausgeprägt gewesen. Seitdem er sich dem Kaufmannsstande widmete, suchte er eine gewisse Force darin, über Alles äußerst nüchtern und praktisch zu denken und bei jeder Gelegenheit seinen Eynismus hervorzuheben. Er fand daher das Gebahren der beiden Mädchen äußerst komisch, lächelte und sagte sehr allfug:

„Das verstehen Sie Beide nicht, meine Damen.“

Er machte eine Pause der Ueberlegenheit, beschäftigte sich einige Augenblicke mit den Spitzen seiner ersten Manneswürde über der Oberlippe, ordnete dann mit einer eben so schnellen als toletten Handbewegung den Zipfel des weißen Taschentuches, der aus der äußeren Brusttasche ragte, zupfte den Rock mehrmals glatt, bräute beim Gehen zu gleicher Zeit die Brust und die Knie heraus und wendete sich dann direkt an Fräulein Kirchberg, und zwar mit einem Tone, der nur zu deutlich sein Verstreben kennezeichnete, bereits für einen erfahrenen Mann zu gelten, der die Welt nach allen Richtungen hin kennt. So sagte er denn mit Würde:

„Eben Sie versichert, Fräulein Kirchberg, daß ich Ihnen gerechten Schmerz zu würdigen weiß. Jedoch dürfen wir nicht vergessen, daß der Kaufmann die Welt regiert und daß er nur mit dem Verstande rechnet. Die Sentimentalität müssen wir“, die „wir“ uns daran gewöhnt haben, den Nutzen einer Sache nur vom praktischen Standpunkte aus zu beurtheilen, allen denen überlassen, die niemals einen Begriff davon gehabt haben, daß die größten Dinge dieser Erde ihr Entstehen nur dem Handel zu verdanken haben. Die Zahl macht heute Alles; nur wer

rechnen kann, hat Aussicht zu etwas zu kommen und sein Leben zu genießen. Wir Kaufleute sind die eigentlichen Mächer — Bardou, wenn ich mich zu sehr geschäftsmäßig ausgedrückt habe — ich wollte sagen, die einzigen Erlöser der bedrängten Menschheit. Wir bauen mit unserem Gelde Leuchtthürme, Paläste, ganze Städte, wir geben der Armut Brod, wir verhehlen den Bürgern zum Wohlstande, an uns wenden sich Könige und Kaiser, wenn sie in Noth sind und Geld gebrauchen. Ja, meine Damen, wir Kaufleute regieren die Welt.“

Er machte abermals eine Pause.

Die beiden Mädchen waren bei den rasch hintereinander herausgescharrten, mit Pathos gesprochenen Worten starr geworden und blickten mit dem Ausdruck unverhohlener Bewunderung auf ihren Begleiter. Emma konnte sich nicht enthalten zu sagen:

„Sie sind ja ein suchbar großer Redner geworden, seitdem wir uns nicht gesehen haben, Herr Timpe.“

Und Therese drückte ihrer Begleiterin den Arm und küßte leise: „Ein netter Mensch, nicht wahr?“

Franz Timpe aber, geschmeichelt durch die Anerkennung Emmas, und im Gefolge der großen Rolle, die er hier spielte, ordnete mit Fingerspitzen und Daumen der rechten Hand abermals den Robespierre der Brusttasche, spielte eine Weile mit den Necessarhandschuhen, die er aus Rücksicht gegen die Damen hervorgezogen hatte, und fuhr fort:

„Herr Urban, Ihr Stiefvater, mag Ihnen persönlich nicht gefallen, mein verehrtes Fräulein, aber er ist mein Chef, ein bedeutender Industrieller, und aus diesem Grunde sehe ich mich genöthigt, eine Lanze für ihn zu brechen. Er ist derjenige Mann, der die ganze überaus fruchtige dieser Bäume und dieses Gartens hier

zuerst erkannt hat. Dieses Lob gebührt ihm. . . Bedenken Sie nur, was für ein Verdienst er sich dadurch erwirbt: er wird an dieser Stelle prächtige Fabriken erbauen, hunderttausend von Menschen in ihnen beschäftigen, — Leute, die durch ihn vielleicht vor dem Hungertode gerettet werden. Herr Urban wird dadurch zu gleicher Zeit zu einem großen Menschenfreunde, denn er giebt den Leuten Arbeit und Brod. Aber nicht nur das: die Industrie wird ihm äußerst dankbar sein müssen, ja ich behaupte kühn: die ganze Menschheit, weil er vermöge seines Geldes und seiner Intelligenz seine Fabrikate von nun an zu einem so billigen Preise herzustellen vermag, daß sie Jedermann zugänglich sein werden. Bedauern wir also die Bäume nicht, freuen wir uns vielmehr darüber, daß sie fallen, denn sie sind summe, unthätige Wesen, die der Menschheit mit nichts Anderem nützen können, als mit ihrem Holze; und auch aus diesem Grunde müssen sie ihr Dasein aufgeben. . . Das ist so meine Theorie, meine Damen, die ich mir erlaube, Ihnen in wenigen aber großen Sätzen zu entwickeln.“

Er steckte den Daumen der rechten Hand zwischen zwei Knöpfe seines Rockes und schlug mit den übrigen Fingern den Takt zu der Melodie, die er leise zu pfeifen begann. Es war unlegbar: er kam sich im Augenblick wie ein Held vor, der eine große That verrichtet hat und das Bewußtsein empfindet, die Situation völlig zu beherrschen.

Emma, die ihn während seiner letzten Rede aufmerksam betrachtet hatte, ärgerte sich im Geheimen, daß er ihren Stiefvater so außerordentlich lobte; andererseits berührte es sie sehr sympotisch, daß er die Interessen des Mannes, dem er zum Danke und zum Gehorsam verpflichtet war, so energisch wahrnahm und hinter dessen Rücken mit Anerkennung und Achtung von ihm sprach. Um ihm aber

überhaupt nicht mehr besteht, sondern die gesamte Fabrikation des Körperbekleidungsamters übertragen werden, wie es in neuerer Zeit schon geschieht, im Bedarfsfälle außer den Dekorationswerkern noch Zivilpersonen beschäftigen. Diese Bekleidungsämter verfügen über alle Hilfsmittel der Großindustrie, sie arbeiten mit Kraftmotoren und den neuesten, leistungsfähigsten Maschinen, sind also in jeder Hinsicht auf die Massenfabrikation eingerichtet. Die Regimentswerkstätten sind dagegen lediglich Kleinhandwerkstypische Betriebe." Besonders bedauerlich sind die privat-industriellen Kreise über die Ausgestaltung der militärischen Massenfabrikation nicht erbaut.

— Ueber Luxus in der Armee bringen die „Militär- u. Politischen Blätter“ (Leipzig, R. Friedrich) im Anschluss an die Worte des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein auf dem jüngsten Adelstag über Luxus und Gemüthsart im Allgemeinen einen beachtenswerten Artikel. „Es ist Hauptursache des übertriebenen Luxus findet der Verfasser in dem Willkürdenken nach dem französischen Kriege und durch die in Folge dessen so außerordentlich gesteigerten Lebensansprüche im Allgemeinen. Dieser Zustand habe auch seine Einwirkungen auf die Armee ausgeübt. „Es ist aber hohe Zeit,“ so meint der Verfasser, „dass diesem Uebel in der Armee endlich und entschieden gesteuert werde. Er vergleicht die Militärdienstzeit nach unserem letzten Kriege mit derjenigen nach dem zweiten punischen Kriege, von der aus der Verfall Roms anhebt. Bei uns wie im alten Rom fehlte die sittliche Kraft, der lockenden Versuchung zu widerstehen. Der Raub war stärker als die Vernunft, der Giftbecher der Gemüths betäubte das Volk, (1) welches sich nur allzu rath an diesen Trank gewöhnte. So wuchsen unvorlesens die Ansprüche, und als die Einmahnen mit ihnen nicht gleichen Schritt hielten, da waren schließlich Verlegenheiten, Mangel, Noth und eine sich zulehends steigende Unzufriedenheit die unausbleiblichen Folgen. Der neue Reichthum und sein den Reib herausfordernder Luxus sah in diesem äußerlichen Prunk ein Zeichen von Vornehmheit. Hierin aber liegt die soziale Hauptgefahr, der ganz besonders die Armee, das Offizierskorps zu neuern berufen ist.“ — Wenn man doch nur das Volk aus solchen Betrachtungen weg lassen möchte! Das hat noch niemals durch einen Willkürdenken den „Giftbecher der Gemüths“ geboten bekommen.

— Ueber Mißhandlungen, die jüngst in Berlin ein Sergeant von der Leib-Gesabros des Regiments der Garde du Corps in Potsdam einem 12jährigen Knaben zufügte, berichten die „Potsdamer Nachrichten“: Der Sergeant heißt Thiele und ist derselbe, der vor einiger Zeit einen Soldaten auf dem Kaiserhofe mit dem Säbel bearbeitete und dann hinterdrein über die Umfassungsmauer fort in eine Duna graben ließ, so daß sich derselbe mehrere Verletzungen zuzog. Thiele wurde für diese Soldatenmißhandlung mit vier Wochen Mittelarrest bestraft. Dies scheint auf seinen zu Gewaltthätigkeiten geeigneten Charakter aber nicht die geringste Wirkung ausgeübt zu haben, denn als er am Freitag mehrere Knaben innerhalb der Reitbahn, die durch eine Mauer abgeschlossen ist, deren Thorweg offen stand, auf einem Sandhaufen spielen sah, nahm er eine Klopfpistole und schlug auf dieselben ein. Ein Knabe entwichte nach einigen Schlägen, der andere aber wurde von Thiele übel zugerichtet. Mit diesen Strichen auf dem ganzen Körper und mit blutenden Kopfverletzungen wurde der arme Junge durch einen Schuttmann von seinem Peiniger befreit und zunächst nach dem Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte gerade mit einer Operation zu thun hatten, so daß der Beamte mit dem Knaben zu dem Kreiswundarzt Dr. Scharow ging, der ihn zunächst verband. Der Vater des Knaben fuhr noch am Freitag nach Klein-Glienicke, um dem Regimentekommandeur Prinz Frie-

zu bemerken, daß sie mit seinen praktischen Grundfögen nicht übereinstimme, begann sie:

„Wenn Sie die Bäume für stumme, unthätige Wesen halten, so kann ich nur mein Bedauern darüber ausdrücken, daß Sie niemals ihre Sprache vernommen und verstanden haben. Ich hätte gewünscht, daß Sie gleich mit bei Tante Julie gewesen wären, um mütterleichenliebe durch den Wald zu freisen und das Rauschen der Bäume zu vernehmen. Wie oft habe ich an idyllischen Sommertagen im Grale gelegen und den stehenden Wolken am Himmel nachgeblickt. Es war weiter nichts zu vernehmen, als das Rascheln und Säuseln der Blätter in den Baumkronen. Da dachte ich an Rama, Alwine und Bertha, habe laut ihre Namen in die Luft gerufen und dann vernommen, wie die Blätter über mir flüsternd die Antwort gaben. Das war oft eine wunderschöne Musik. Erst fing es leise an zu tuischen, so daß es sich anhöre, als spiele im Finstern eine Maus mit einem Stückchen Papier; dann rauschte es lauter, kam klagend wie eine Windebraut daher gezogen, piff und flötete in allen Melodien und brauste dann mächtig wie ein Besonnenkor durch die Wipfel, so daß ich glaubte, mich in einer großen, großen Kirche zu befinden, in der eine Riesenzugel ertönt. . . . Das mag vielleicht für Wandern eine überflüssige Sprache sein, ich aber habe mich an ihr erbaut und sie oft im Stillen segnet. . . . Ich hatte mich so sehr darauf gefreut, sie in diesem Sommer auch hier zu vernehmen und muß nun erleben, daß aus reiner Spekulation alle Poesie verschwinden soll. Das ist wirklich ganz abentheuerlich! Weil die Bäume nicht rechnen können, sollen sie fallen! Es thut mir weh, Herr Timpe, daß auch Sie so denken gelernt haben, trotzdem Sie früher, wenn wir uns hier herumtummelten, so oft ausriefen: Ach die schönen Bäume, sie werfen so prächtigen Schatten! Was würden Sie nun sagen, wenn man Ihnen Ihren schönen Lindenbaum da drüben nähme?“

(Fortsetzung folgt.)

drich Leopold von dem Vorfal Anseize zu machen. Hoffentlich kommt Diefel diesemal nicht so gefinde davon, wie bei dem Vorgehen gegen seinen Untergebenen.

— Eine Majestätsbeleidigung sollte die unverschämte Anna Gerold aus Mülheim begangen haben, als sie in einer Gesellschaft das Lied „Unser Kaiser liebt die Blumen“ gesungen und dabei Handbewegungen gemacht hatte, welche die Schlussfolgerungen zuließen, daß sie den gelungenden Worten einen anderen und zwar einen beleidigenden Sinn unterlegen wolle. Das Landgericht zu Duisburg verurtheilte sie denn auch zu drei Monaten Gefängniß; das Reichsgericht hob jedoch auf eingelegte Revision das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht, das auf Freisprechung erkannte. — Die Erhebung der Anklage war auf die Anseize eines dem Mädchen feindlich gestimmten Mannes erfolgt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 27. Juli. Die Polizei hat das bekannte Gebieth von Dr. Kraffer, den Antijohannus, konfiskirt und der Gerichtshof hat die Konfiskation bestätigt. Grund: Weil die Sozialisten den Antijohannus als Agitationsmittel benützen.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Im Senat empfahl die Kommission, die zur Berathung des Anarchistengesetzes niedergesetzt war, die Annahme des Entwurfs. Floquet, Deau-manoir und Arago beifolpften den Entwurf. Der Entwurf wurde mit 205 gegen 34 Stimmen angenommen.

Paris, 27. Juli. Das Kaisergericht verurtheilte die Erben des ehemaligen Ministers Barbe, der von dem Baron Rainach 550 000 Franks zur Förderung der Panamagesellschaft erhalten hatte, diese Summe wieder an die Liquidation zurückzugeben.

— Vor dem Justizpolizeigericht wurde heute der Prozeß gegen Cornelius Herz wegen Erpressung gegenüber dem Baron Rainach und der Panamagesellschaft verhandelt. Herz war nicht erschienen. Das Gericht beschloß, trotz der von Herz eingesandten ärztlichen Atteste, gegen ihn in contumaciam zu verhandeln. Die Urtheilsvorlesung wurde auf acht Tage verschoben.

— Auf Verlangen der russischen Regierung wurden hier vier Russen verhaftet, darunter der Sozialist Lazarew. Sie werden nihilistischer Umtriebe und eines Anschlages gegen das Leben des Zaren beschuldigt. Die Ausweisung ist der Verhaftung auf dem Fuße gefolgt.

Paris, 27. Juli. Vor dem Schwurgerichte begann gestern der Prozeß gegen den kürzlich von London ausgelieferten Anarchisten Reumier, welcher als Urheber der Explosionen in der Lobau-Fabrik und im Restaurant Bery im Jahre 1892 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden war. Reumier leugnet energisch alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen.

England.

London, 26. Juli. Der internationale Kongreß der Textilarbeiter nahm nach einem Telegramm der „Fri. Jtg.“ einstimmig eine Resolution an, die alle Regierungen Europas und Amerikas ersucht, den Achtstundentag in den Textilfabriken einzuführen, und den Arbeitern und Arbeiterinnen anrath, nur Arbeiterkandidaten zu wählen.

Uien.

— Die Kriegsgesfahr zwischen China und Japan hat sich noch nicht vermindert, ja nach einem Privattelegramm aus Hongkong an eine Bremer Firma soll der Krieg erklärt sein. Aus diesem Anlaß wollen wir die Streitkräfte der beiden Staaten, die sich mit einander messen wollen, kurz skizziren. In Japan besteht seit dem Jahre 1872 die allgemeine Wehrpflicht. Diefelbe beginnt mit dem 20. Lebensjahre und währt drei Jahre beim stehenden Heere und vier Jahre in der Marine, vier Jahre in der Reserve und fünf Jahre in der Territorialarmee. Außerdem gehört jeder Wehrpflichtige vom 17. bis 40. Lebensjahre der Nationalarmee an. Die Armee, welche mit Waffen neuester Konstruktion versehen ist, hat eine Friedensstärke von 80 Bataillonen mit 40 398 Mann, 21 Eskadronen, 42 Feldbatterien à 6 Geschützen, 36 Festungs-Artillerie-Kompagnien, 20 Genie-Kompagnien, 14 Train-Eskadronen und 6 Leg. Gendarmarie, zusammen 71 179 Mann. Die Kriegsstärke beträgt ungefähr 200 000 Mann. Die japanischen Soldaten werden sehr gelobt: sie sind ausdauernd im Marschiren, intelligent und gehor-sam. Die Offiziere gebrauchen zum Zeichengeben Pfeifen. Die schwächste Seite der japanischen Armee ist die Kavallerie; denn das Land ist wenig geeignet zur Entwickelung derselben. Die Pferde sind klein, vertragen jedoch viel Strapazen. Die Reiter sind gut geschult. Die Artillerie besteht aus Krupp'schen Feldgeschützen und Berggeschützen. — China verfügt über eine Armee von 800 000 Mann. Davon kommen jedoch nur die unter dem Bischofliche Li Hung Tschong ausgebildeten, in der Provinz Fochihli liegenden 99 000 Mann mit 581 Geschützen (darunter 245 neueren Systems) militärisch in Betracht. Da diese Truppen jedoch zur Aufrechterhaltung der Ordnung in China selbst nöthig sind, so könnten zunächst höchstens 70 000 Mann nach Korea gesandt werden. Der militärische Werth der chinesischen Armee wird von Kennern sehr gering ange schlagen. Weder Werth als die Armee hat jedenfalls die chinesische Flotte, welche aus vier Geschwadern besteht. Das Nordgeschwader besteht aus vier Thürmschiffen, 5 gedeckten Kreuzern, 1 Torpedokanonboot, 6 Kanonenbooten und 3 Kojiss mit 2600 Mann und 251 Geschützen. Das Geschwader von Futschien zählt 6 Kreuzer, 2 Kojisskanonenboote und 4 Transportavisos mit 1865 Mann und 103 Geschützen. Das Geschwader besitzt kein einziges Schlagschiff, ebenso wenig wie dasjenige von Schanghai, das nur aus einer Kreuzerregatte, 2 Kreuzerkanonenbooten und 6 schwimmenden Batterien

mit zusammen 18 Geschützen, sowie 3 Transportdampfern, Alles zusammen mit 905 Mann und 77 Geschützen besteht. Das Geschwader von Canton besteht aus 3 Torpedokreuzern, 22 größeren und 1 kleineren Torpedobooten, sowie 16 Kanonenbooten mit 190 Geschützen. Wie man sieht, ist die chinesische Flotte mit 95 Jahrgängen, 7100 Mann und 650 Geschützen der japanischen Flotte an Zahl wohl überlegen, jedoch steht sie fast in jeder Richtung an Qualität, Ausrüstung, Organisation und Leistungsfähigkeit hinter der letzteren zurück.

Gewerkschaftliches.

— Die Schuhmacher in Burg erlassen folgenden Aufruf an die Arbeiter Deutschlands: In der 15. Woche befinden wir uns im Kusthause! Einer nach dem Anderen verläßt den Ort, sechs hundert sind noch hier, die überhaup keine Arbeit in den hiesigen Fabriken erhalten, denn augenblicklich sind die Fabriken besetzt von fremden Arbeitern und den Streikbrechern. Die Arbeiter erhalten keine Arbeit, denn überall, wo sie hinfommen, sind ihnen die schwarzen Listen vorausgegangen. Wie ein Schmetterling muß der Arbeit-luchende weiter wandern oder wieder zurückkehren. Der Nothfall als unsere einzige Waffe wird nicht genügend durchgeführt. Wenn auch vielleicht einzelne Städte ihre Schuldigkeit gethan haben und noch thun, so ist die Masse der Arbeiter sich doch nicht bewußt, was der Nothfall für eine mächtige Waffe ist. Arbeiter, wach! Ihr, daß die Kusthändigen untergehen! In eurer Hand liegt es, dies zu verhindern. Zu unterschätzen sind noch 59 männlich, davon 12 ledig, sowie 32 weiblich Arbeiter und 86 Kinder. Briefe und Gelder sind zu senden an W. Rogl oder R. Deregowski in Burg, Holzstraße 2, Restaurant von Karl Jaffe. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

— Eine Versammlung Berliner Schuhmacher nahm Stellung zum diesjährigen Schuhmachertag in Erfurt. Die Hauptbeschwerden richteten sich gegen den jetzigen Schiedsmann der Schuhmacher Deutschlands und Redakteur ihres Fachblattes, den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Bod. Ein Antrag wurde angenommen, der Kongreß möge das Schuhmacherschiffahrt beim Verein der Schuhmacher als Eigenthum übertragen und die Redaktion deselben in andere Hände übergehen lassen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 28. Juli. Da gegenwärtig von sozialpolitischen Fragen auf der Tagesordnung der Normalarbeitsitag in Bädereigewerbe steht, so geben wir an dieser Stelle gerne einer Zuschrift aus den Reihen der Bädereigenen Raum, in welcher der Behauptung, daß ein Normalarbeitsitag vor 12 Stunden in der Bäderei unmöglich sei, entgegen getreten wird. Der Einbein der Zuschrift schreibt also: Die Behauptung der Bädereimeister, daß gesetzliche Festsetzung des Arbeitstages, besonders der Anfangszeit der Arbeit, sei unmöglich, weil der eine sein Brod früh, der andere das selbe später liefern muß, kann ich nicht als richtig und einwandfrei anerkennen. Der wilde Konturrenzkampf der Bädereimeister hat dem Publikum Gemohnheiten aneuerogen, die für das Gewerbe geradezu beschämend sind und wodurch die Kinderarbeit sehr häufig in der ungeschöglichen Weise in den Kreis des Bädereibetriebes hineingezogen wird. Sogar hier steht man Morgens um sechs Uhr Kinder, denen die Betraue zu ihrer körperlichen Entwicklung noch sehr dienlich wäre, mit dem Brodbrotte sich schleppen, se fern nicht Befrungen dieser Kunst obliegen. Dieses prompte Bedienen der Kunden mit Kaffeetrad ist in mancher Städten so ausgeartet, daß der Bädereimeister, die Brodfrax oder der Meißer selbst, der die Brodchen austrägt, zugleich Nachwächter geworden ist mit der Funktion, seine Kund-schaft zu einer bestimmten Stunde zu wecken. Dieser An-gemohnheit des Publikums, sich von Bädern am frühen Morgen mit Brodchen bedienen zu lassen, und den daraus entstehenden ablenkenden Wirkungen würde ein Ende gemacht wenn die Anfangszeit gesetzlich festgesetzt würde. Freilich mühte dann das Kaffeetrad am Tage gebadet und am Abend ausgetragen werden und das Publikum auf warm- und frische Brodchen verzichten. Das wäre aber kein Un-gläck. Einmal sind die Brodchen, die 12 bis 15 Stunden alt sind, der Gesundheit zuträglich als frische und würde das Publikum sich bald daran gewöhnen, dann aber auch würden die unerhörten Auswüchse des Konturrenzkampfes abgeschafft und die Grundblage für eine geregelte und mens-chliche Arbeitszeit geschaffen werden. Es muß also, um die Gesundheitsforderung durchzuführen, mit einem Vorurtheil des Publikums und einer üblen Gemohnheit gebrochen werden. Diefel ist aber nicht so tief gewurzelt, daß sie nicht auszuwurzeln wäre, wenn nur die Herren Meißer sich einig und Willens wären, es zu thun. Aber der Trieb, im Konturrenzampfe seinen Nebenbuhler zu schlagen, läßt sie darin nicht zur Einigkeit kommen. Und doch wäre das Vollbringen dieser Arbeit des Schweißes der Gelen vor der Innung werth.

Bant, 28. Juli. Die Sektion der Leiche Rettmwig hat, wie uns mitgetheilt worden ist, die Annahme einer Vergütung gesichert. Der Tod soll durch das Aufgehen eines Wageneschwüres, dessen Inhalt sich in das Blut ergoß, herbeigeführt worden sein. Wie aus dem Inzeraten-theil ersichtlich, findet am Montag den 30. Juli, Nach-mittags 2 1/2 Uhr die Verbiung statt.

Wilhelmsbad, 28. Juli. Invaliditäts- und Altersversicherung. Die Versicherungsfrist erfordert das Vorhandensein einer Lohnzahlung. Worin dieser Lohn besteht, wie er gezahlt und wie er genannt wird, ist gleichgültig. Auch die Zahlung von Rohgeld an Zebrlinge gilt für Lohnzahlung. Da es nicht selten vorkommt, daß Meißer ihre über 16 Jahre alten Zebrlinge, für welche sie Rohgeld zahlen, nicht für die Verdrügerung anmelden, so machen wir, um sie vor Strafe zu schützen, auf diesen Punkt aufmerksam.

Wilhelmsbad, 28. Juli. Auf der R. Werft erlitt vorgestern ein Kesselschmid einen schweren Unfall, indem ihm durch eine schwere Eilenette ein Fuß gefahrlich verletzt wurde. Der Verunglückte wurde in das Werkkrankenhaus überführt.

Wilhelmsbad, 28. Juli. In der letzten Zeit sollen auf der R. Werft wieder bedeutende Entwendungen von Metall vorgekommen sein und haben mehrere Verhaftungen

stättgefunden. So soll ein Handlanger-Vorarbeiter der Werk, mehrere Arbeiter, die beim Abfuhrwesen beschäftigt sind, und ein Arbeiter in Unterjuchungsbau gebracht werden sein.

Oldenburg. 27. Juli. Seit gestern herrscht in Oldenburg ein ungemein reges Leben, denn alle Glasmacher räumen, soweit ihnen anderweit Wohnungen zur Verfügung stehen, die „Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen“. Da aber bestehenden Arbeiter bereits gemietete Wohnungen wieder abgetreten wurden und Andere keine mehr bekommen konnten, so hat der Gemeinderath noch für Liefer- mehrerer Familien zu sorgen; wie sind neugierig, wie er diese Aufgabe lösen wird. Sojar ein inwalder Glasmacher mußte die Arbeiterwohnung räumen, die er gegen beträchtlichen Preis gemietet hatte, weil sein Sohn Beförderung auf der Gütte ist und er diesen nicht zur Arbeit zwingen wollte! Wir sagten bereits vor einigen Tagen, daß Schulze sich noch öffentlich Humanität zu erheben suche, indem er durch Bekanntmachung den kranken Arbeitern ankündigte,

daß sie auf Wunsch wohnen bleiben könnten. Als am Dienstag verschiedene Arbeiter diesen Wunsch äußerten, erzielten sie am anderen Tage schriftliche Zulage, wenn sie auf dem Komtoir einen Revolver unterschreiben wollten, wonach sie sich verpflichteten, jederzeit auf Befehle aufzutreten! Wäre dies an sich schon ein richtiges Danaergeschenk, so haben andererseits die Arbeiter zur Direktion bemerkt, daß Vertrauen verloren, daß sie fürchten, man möchte ihnen einen Revolver unterschreiben, wonach sie sich zur sofortigen Aufnahme der Arbeit verpflichten! Auf den dargebotenen Koder wird deshalb Niemand arbeiten. Ob dem Schulze nicht anders zu Rathe wird, wenn er sieht, wie die Arbeiterinnen, Alt und Jung, ihre Wohnungen verlassen?

Verrent-Ratgeber.
Bant-Wilhelmshaven.
„Bürgerverein Heppens (weil. Theil).“ Sonnabend, den 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Sabewasser, Tonndel.

Maler-Fachverein „Palette“. Sonnabend, 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Zentral-Krankenkasse der Tischler.“ Sonntag den 29. Juli, Nachm. von 4 bis 5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Held, Grenzstraße.
„Metallarbeiter-Verein.“ Mittwoch, 1. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Bürgerverein Bant.“ Donnerstag den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Wwe. Drum und.
Klub „Vorwärts“, Heppens. Donnerstag den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Eilers.
„Solgarbeiter-Verein.“ Sonnabend den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Bürgerverein Heppens.“ Sonnabend den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sachjen.

Auktion.
Donnerstag den 2. August, Nachm. 2 Uhr,
sollen im Saale des Herrn Heilemann zu Bant folgende

Bäckerei-Artensilien
als: 3 Backtröge, 2 Backtische, 1 Gerfel, 10 Schieber, 1 vierräderiger Handwagen mit Rasten, 1 Decimalwaage, eine Partie Kuchenbleche
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.



Geflügel-Ausstellung
am
26., 27., 28. und 29. Juli
während des Schützenfestes auf dem Schützenplatze zu

Jever.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand
des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz für Jever und Jeverland.

Bade- u. Stuben-Thermometer
Vergrößerungs- u. Lesegläser
Alkoholometer
Mikroskope u. Fadenzähler
Milch- u. Schnapsprober
zu billigsten Preisen bei
G. Meuss,
Marktstraße 31.

Im Schuhwaaren-Geschäft
von
A. G. Janssen,
Marktstraße 28
kauft man die besten und billigsten Stiefel, Zugstiefel und Schuhe in allen erforderlichen Sorten. — Für Reparaturen billigste Preise sowie Anfertigung nach Maas.
Bringe meine

Konditorei
in empfehlende Erinnerung. Bestellungen auf
Corten aller Art
werden prompt und billigst ausgeführt.
H. Rütthemann, Bant.
Neue Emden
Vollheringe
per Stück 5 Pf., empfiehlt
Wilh. Evers, Bant.

Geschäfts-Verlegung.
Einem verehrlichen Publikum von Bant und Umgegend mache die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Putzgeschäft
in mein neuerbautes Haus
Neue Wilhelmshavenerstraße 32
verlegte. Indem ich für das im alten Geschäftslokale bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.
Bant, den 29. Juli 1894.

V. Lipowczak.

Selters u. Brause
in stets frischer Füllung empfiehlt
C. Sadewasser.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.
Karrirte
Woll-Stoffe
(Schotten)
für Kinder-Kleider, schöne Muster, 100 Ctm. breit,
pr. Meter 50 Pf.

Den Herrschaften
sowie dienftuchenden Personen zur Notiz, daß ich Grenzstraße 28 ein
Nachweisungs- und Vermittelungs-Bureau
für Haus- und Küchen-Personal errichtet habe. Bei Bedarf bitte meine Vermittlung in Anspruch zu nehmen.
G. Priet,
Bant-Wilhelmshaven.

Zum Einmachen
empfehle:
Sutzzucker per Fsd. 32 Pf.
Bei Broden „ 30
Gem. Zucker bei 10 Fsd. 28 Pf.
Wilh. Evers, Bant.

Verloren
eine rothbraune Goldbrille mit Verlobungsring. Abzugeben gegen Belohnung
Bant, Schlofferstr. 12.

Allen Anhängern und Freunden der
Homöopathie und Biochemie
zur Mittheilung, daß ich jeden **Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend, Vormittags von 8—10 Uhr, Nachmittags von 6—8 Uhr, Sprechstunden** halten werde.
C. H. Schwarz,
Dorfstr. 70, 1.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.
Schwere
Barchend-Hemde
extra groß und vorzügliche Qualität
pro St. Mk. 1,25.

Halte stets große Auswahl in
Särgen
und empfehle dieselben bei Bedarf billigst.
B. Gathemann, Kopperhörn.

Das Leeren
von Aborten besorgt prompt und billig
Johann Janßen,
Feldhausen bei Heidmühle.
Bestellungen für mich nimmt Herr Heilemann „zur Arche“ gerne entgegen.

Zu verkaufen
ein Stamm rebbunf. ital. Gähner und ein Stamm Chlesbure-Enten.
Neue Wilhelmshavenstr. 1, 2 Tr.

Zu vermieten
zwei dreiräum. Oberwohnungen zum 1. November. Mietpreis 135 u. 150 Mark.
Dr. Janssen, Kopperhörn.

Gemeinsame
Ortskrankenkasse d. Schuhmacher
Wilhelmshaven,
Heppens, Bant und Neuende.
Hebung der Beiträge
am Montag den 30. Juli
von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr.
Der Rechnungsführer.
G. Fricke, Moonstraße 108.

Tanz-Unterricht
im Hotel zur „Krone“, Bant,
jeden Montag und Donnerstags.
Kinder von 6 Uhr Abends, Herren und Damen von 8 1/2 Uhr an.
Alles Nähere ist daselbst zu erfahren.
H. Turrey, Tanzlehrer.

Gutes Logis
für zwei anständige junge Leute.
Ede der Grenz- und Wilhelmshavenstr.

Zu vermieten
auf sofort eine dreiräumige Etagenwohnung.
G. Decker, Neue Wilhelmshavenstr. 9.

Gutes Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten.
Neue Wilhelmshavenstr. 60, 1 Tr.
(Seiteneingang).

1 junger Mann kann gutes Logis
erhalten. Frau Behrens, Dorfstr. 23.

Gesucht
auf sofort zwei Zimmergesellen.
Reese, Bant.

Gesucht
ein Stundenmädchen im Alter von 15—16 Jahren und ein 13—14jähriges Mädchen zum Wasserholen.
Neue Wilhelmshavenstr. 9, p. links.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.
Elegant sitzende
Herren- = Buckskin-
Anzüge
wirklich gute Qualitäten
Mark 15.00.

Halte mein großes Lager von
Waschbaljen, Gimern,
Badewannen, Waschmaschinen,
Zengrossen — sowie alle Arten
Böttcherwaaren
zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Reparaturen sowie alle in mein Fach
schlagenden Arbeiten werden schnell und
billig ausgeführt.
A. Staub, Böttcherstr.
Müllerstr. 6, an der Bismarckstraße.
Solenne Aborttonnen sowie Torf-
Kreuzfädel empfehle zu sehr billigen
Preisen. **D. C.**

**Nicht lesen!!****Total-Ausverkauf wegen Umzug!**

Es ist für Jeden lohnend, der sich herbemüht nach dem Partiewaaren-Bazar, Gökerstraße 15, wo augenblicklich der Total-Ausverkauf stattfindet und wo die

Waaren halb umsonst

abgegeben werden.

500 Paar Herrenstiefeletten

Veder, mit Lack, à Paar 4,50 Mark. für Kinder 50 Pf. (Siehe Schaufenster.) die Herstellungskosten decken.

mit Doppelsohlen à Paar jetzt 5 Mark. (Siehe Schaufenster.) Promenadenschuhe, Chevreau-

stark genagelt, à Paar 1 Mark, welche noch nicht

Damen-

Sautjaden 50 Pf. Hochseine Haarfilz-Hüte à 2 Mk. Schwere Touristen-Gemde à 2 Mk. Kleidersammet à Meter 60 Pf. Schwarze Merveilleur-Seide, 60 Centimeter breit, à Meter 2 Mark. Kleiderstoffe zu Ausnahmspreisen. Möbelstoffe zu Spottpreisen.

Herren-Anzüge

früher 40 Mark, jetzt 16, 20 u. 25 Mk. Hosen früher 7—12 Mk., jetzt 3, 4, 5, 6 u. 7 Mk. (Siehe Schaufenster.) Weiter: Arbeiter-Garderobe, Kinder-Garderobe, Unterziehzeuge zu Ausverkaufspreisen.

Reinwollene Kinder-Regen-Mäntel mit abnehmbarer Fellerine.

(Siehe die Preise im Schaufenster.)

ELI FRANK

Einziger Partiewaaren-Bazar  hier am Platz
15 Gökerstrasse 15.

**Marine- und
Reise-Periscope,
Krimstecher,
Fernrohre u. Touristen-Fernseher
zu herabgesetzten Preisen**
empfehlen

**G. Meuss, Optiker,
Marktstrasse 31.**

E. Schmidt, Uhrmacher,

9 Neue Wilhelmshavenerstr. 9
empfiehlt sich zur Ausführung von
sämtlichen Reparaturen an
Taschen- u. Wanduhren bei billigsten
Preisen unter Garantie. Desgleichen
bringe mein Lager in preiswerthen
Regulaturen, Weckern,
Taschen-Uhren, Ketten u. s. w.
in gefällige Erinnerung.

**Bestes
Schweineschmalz**
garantirt rein, per Pfd. 55 Pf.
empfehlen

Wilh. Evers, Bant.

Zur gest. Beachtung!

Nachdem Herr Tischlermeister A. Sieberns sich verpflichtet hat, fortan den Minimallohn zu zahlen, erklären wir hiermit die über seine Werkstatt verhängte

Sperre für aufgehoben.



Die Lohnkommission.

Konfektions-Haus

Julius Schiff

M. Philipson Nachf., Bismarckstr. 12.

**Hübsche
Damen-** Spitzen-Umhänge
Seid. u. woll. Umhänge
Capes und Jackets
Promenaden-Mäntel

 in großer Auswahl 
zu herabgesetzt sehr niedrigen Preisen.

**Nachruf!**

Am Mittwoch, 25. d. Mts., entschlief nach kurzem, bestigem Leiden unser langjähriges Vereinsmitglied, der

Maurermeister

Hermann Kettwig

im eben vollendeten 34. Lebensjahre. Der Bürgerverein wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Montag, 30. Juli, Nachm. 2¹/₂ Uhr, vom städtischen Krankenhause aus statt.

Bant, den 28. Juli 1894.
Im Namen des Bürgervereins Bant
Der Vorstand.

Die Beerdigung

meines verstorbenen Vaters, des
Maurermeisters Hermann Kettwig findet am

Montag den 30. Juli,
Nachm. 2¹/₂ Uhr,
vom städtischen Krankenhause aus statt.
Frau Wittwe Kettwig.



Die Panama-Schlacht.

Der beschränkte Raum unseres Blattes gestattete leider nicht, die Verhandlungen der französischen Kammer über das Anarchistengesetz ihrer Bedeutung entsprechend ausführlich zu bringen und schloß es leider auch dem „Vorwärts“, unserem Zentralorgan, an einer Berichterstattung über diese Verhandlungen, wie man sie eigentlich erwarten mußte, um auch nur kurz und im Auszug die Thätigkeit der sozialistischen Vertreter im französischen Parlament unseren Lesern augenscheinlich zu machen. Die Berichte der gemäßigten Blätter sind aber meist recht trübe Quellen, aus denen wir nicht schöpfen mögen, zumal wenn sie so partiell und gehässig gegen Alles, was sozialistisch ist, sind, wie z. B. der Korrespondent der „Weser-Zeitung“ sie springen läßt.

Wie wir in der gestrigen Nummer unter Frankreich berichtet, war aber die Morgen Sitzung am Mittwoch sehr bedeutsam. Der Tag, wenigstens der Vormittag, gehörte der Sozialdemokratie, und nicht viel hätte gefehlt und das Kabinett Dupuy wäre von der Bildfläche hinweggewischt worden. Jaurès, der gefürchtete sozialistische Debattier, zeigte der Bourgeois-Majorität, die alle Anträge der Minorität niederstimmte, den Sumpf, aus welchem der Anarchismus sein Lebenselement sog. Der Panama-Sumpf, das Mißbehagen des Anarchismus, zeigte es, das Urtheil über die Panamisten in der Kammer sprach es, das bislang noch nicht gesprochen worden. Doch hören wir den geistreichen Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ über diese bedeutsame Sitzung und den Sieg — wenn auch nur ein moralischer — der sozialistischen Partei in der französischen Deputiertenkammer. Er giebt seinem Artikel treffend die Ueberschrift „Die Panamaschlacht“ und schreibt: „Sieben Tage dauert nun die Debatte und am achten Tage ist aus Abend und Morgen endlich Panama gemordet. Das war vorauszusetzen und seit Tagen ging das Gerücht um: Jaurès, der Standbar-Redner der sozialistischen Partei, der sich bis zuletzt aufsparte, werde einen Antrag einbringen, der ihm erlauben würde, die Panama-Affaire in die Debatte zu ziehen. Im Majoritäts-Clan rief dieses Gerücht seine geringe Beunruhigung hervor. Man sprach davon, den zu erwartenden Antrag Jaurès durch die Vorfrage im Reime zu ersticken. Rouvier aber, der besonders Unheil ahnte, ging in den Couloirs auf und ab und sagte, er habe es satt, den Sozialisten als „tête de Turc“ (Türkenkopf, Zieltheibe) zu dienen, er werde das Wort ergreifen und Niemanden schonen. Heute endlich fuhr der schon lange drohende Blitz hernieder. Daß es so kam, wie es gekommen ist, liegt in der natürlichen Entwicklung der Dinge. Nachdem sich die Majorität seit dem Anfang der Woche aufgeregelt und endlich ihrer Kraft bewußt gemordet war, wird die Minorität Tag für Tag und Stunde für Stunde niedergedrückt. Man polemisiert kaum, man begründet noch weniger — die numerische Gewalt allein entscheidet. Die letzten Tage haben den Führern der Minorität gezeigt, daß sich eine eiserne Mauer vor ihnen aufrichtet, an der alle Bemühungen sich brechen. Die Minderheit kann das Gesetz nicht mehr abändern, sie kann es nicht einmal mehr abändern — so hat sie sich denn entschlossen, an der Majorität wenigstens eine Revanche zu nehmen und die letzten Kräfte werden zusammengegriffen, um in diesem gewaltigen Kampfe einen furchtbaren Vorstoß nach jener Stelle zu machen, an der die Majorität am empfindlichsten ist. Diese Stelle heißt Panama. Wenn schon die Minorität unterliegen muß, so soll die Mehrheit wenigstens mit einer blutenden Wunde aus diesem Kampfe hervortreten.

Die Aufgabe, den letzten Vorstoß zu führen, fiel, wie gesagt, Herrn Jaurès zu. Er hat schon viele schöne Reden gehalten, und die Persönlichkeit dieses ehemaligen Philosophie-Professors, der sich aus einem Manne des linken Centrum zum Sozialisten entwickelt hat, ist schon mehrfach hier geschilbert worden. Er hat nichts Imponierendes in seiner Erscheinung: mittelgroß, rundlich, unterseht, steht er mit seinem wohlgeordneten rothen Gesicht einem „Bourgeois“ viel ähnlicher, als einem Sozialisten und einem Weinhändler ähnlicher, als einem großen Redner. Seine Stimme ist ein hoher Diskant, was oratorischen Wirkungen eigentlich ebenso abträglich ist, wie der starke südlische Accent, den er aus Kouleufe mitgebracht hat. Trotzdem ist er unbestreitbar einer der großen rednerischen Talente des jetzigen Frankreich — einer der wenigen Sprecher, welche in der Kammer die Aufmerksamkeit aller Parteien fesseln. Seine Beredsamkeit besteht zunächst in einer unerschöpflichen Fülle von Worten und Wendungen. Er hat für jedes Ding zehn Ausdrücke, und während er sie alle jezt herauf, bewußt er und inspirirt er sich an seiner eigenen Aequivok so sehr, daß er sich immer höher aufschwingt und zuletzt ein packendes Wort, eine verblüffende Wendung findet, die von höchster Höhe herab mit mächtigem Widerklang in das Herz des Zuhörers fallen. Der kleine Mann wird im Reden größer. „Er klettert an sich selbst hinauf“, hat man scherzend von ihm gesagt. Heute aber ist er ganz groß gewesen — so groß, wie nie zuvor. Sonst ist aus dem blendenden Glanz seiner Form, aus der außerordentlichen Glätte und Leichtigkeit seiner Rede ein kokettirter Ton herauszubemerkten, der oft nicht recht erwärmen will. Heute aber sprach er als Wortführer einer hohen moralischen Mission; heute stand er mitten in Leben und Wirklichkeit; und heute war er so von edlem sittlichen Hohn durchglüht, daß seine Rede oft wie eine rührende Flamme aufschlug. Jaurès ist der erste wirklich hervorragende Mann, der gegen Panama im Parlament

gesprochen hat; er ist der Erste, der auf der eifernden Höhe der Moral sowie des Talentes steht, um diese furchtbare historische Sünde zu kritisiren — eine Höhe, auf der weder der Sisyphant Delahaye noch der bornierte Deulangi Willenoye noch alle Anderen, die in der vorigen Legislaturperiode sich das Amt von Panama-Anklägern beigelegt, gehalten haben. Niemals ist eigentlich in der Panama-Affaire ein eigentliches Schlusswort gesprochen worden. Heute, anderthalb Jahre nach ihrem Entstehen, hat es Jaurès gegeben. Inzwischen haben die Ereignisse ihre schreckliche Sprache hören lassen, und was das Unwiderstehliche an Jaurès' heutiger Bededtsamkeit machte, das war: daß sie eigentlich nur diese Sprache der Ereignisse in Worte übertrug.

Die These der Rede war kurz und klar: Unter den Urhebern der Anarchie, nach denen man sucht, sind die Panamisten an erster Stelle zu nennen — die Panamisten als Vertreter eines sozialen Systems, das in den letzten Jahrzehnten auf dem Boden der dritten Republik erwachsen ist und das Politik und Geschäfte in unentwirrbarer Weise verwickelt. Das sprach Jaurès zunächst in seinem Vorgespräch zu den Gesetzen aus, der ihm den durch die Geschäftsordnung geforderten Anknüpfungspunkt für seine Rede gab. Der Antrag lautet: „Als Ankläger von Akten der anarchischen Propaganda sind zu betrachten: alle Minister, Senatoren, Deputirte, die mit ihrem Mandat Handel getrieben, Beförderungen (pots-de-vin) angenommen und an verdächtigen Finanzgeschäften theilgenommen haben, sei es, daß sie den Verwaltungsräthen strafrechtlich verurtheilter Gesellschaften angehört, sei es, daß sie die Geschäfte durch die Presse oder durch die Rede gefördert haben.“ Daran schloß sich nun die Anklage, in welcher der Redner mit mannhaftem Muthe Allen ihr Theil gab: den Parlamentariern, den Finanzleuten und selbst Der, vor der sie Alle ättern: der Presse. Er verwahrte sich zunächst gegen alle Vorwürfe persönlicher Polemik. „Rein“, sagte er, „wir wollen nicht nur Diejenigen anklagen, die ihre That sühnen, sondern die Gesellschaft. Als Gesetzgeber haben wir vor Allem die Pflicht, das der Republik vermachte moralische Patrimonium zu wahren und es unberührt, womöglich vergrößert den kommenden Generationen zu überliefern, indem wir ein für alle Mal das Passivum liquidiren, das es noch belastet.“ Während Todtenhülle in dem zum Brechen vollen Hause herrschte — während Herr Rouvier unten nerods auf seiner Bank zu rücken und mit der Hand auf dem Bult in trommeln begann — fuhr Jaurès fort, indem er an die neulichen Aeußerungen des Herrn Dupuy anknüpfte, der den Rednern, die ihm von Panama sprachen, zugerufen: „Ja, warum wenden sie sich denn an mich?“ So hat Herr Dupuy das unerhörte Schauspiel eines Chefs der Regierung gegeben, welcher der Strenge des öffentlichen Gewissens einen Theil seiner Majorität ausliest. Im Namen der Würde von Allen; dabei kann es nicht bleiben. Es muß eine Sanktion erfolgen, und diese soll durch den Antrag gegeben werden, den er, Redner, gestellt habe. Jaurès findet, daß man mit dem neuen Gesetz die Reime der Anarchie bis in die Gedankenwelt verfolgen will, aus der sie herooriprieben. Man will an der Thür aller Bewissen horden. So wird man entweder nicht bis an die Grenze des himmlischen Ziels gelangen können, oder aber man wird unter dem Vorwand moralischer Hygiene die selbstsame Tyrannie einrichten, die Frankreich je gesehen hat. Sind denn zur Stunde alle Gewissen mit Dynamit geladen, daß man solche Gesetze braucht? Aber gut! Die Regierung sagt, sie muß das Gesetz haben, und sie hat so ein Recht, es zu fordern. Wenn man jedoch schon bis zu den geistigen Wurzeln der Anarchie nachgräbt, um dort strafend einzugreifen, so demüthe man sich zunächst, diese Wurzeln zu erkennen. Sie sind doppelter Art. Der eine Grund der Anarchie liegt in den Systemen und Doktrinen. Jeder hat hier eine verschiedene Ansicht. Die Gläubigen klagen den Materialismus an, die Ungläubigen sagen, der Christliche Materialismus habe zuerst in der menschlichen Seele den Drang nach jenen nebelhaften Chimären entwickelt, in deren Reihe auch die Anarchie gehört. Ueber einen Punkt aber sind Alle einig, und das ist, daß in einer Demokratie nichts so die Gewissen unterwölft, nichts so die Erbitterung verschärft, nichts so zu verzweifelten Entschliessungen treiben kann, als das von oben gegebene Beispiel der Korruption. Herr Dupuy hat neulich gesagt, der Anarchismus bestände in der Verachtung jeder Autorität. Was aber kann mehr die Grundlage jeder Autorität untergraben, als wenn man sieht, daß die Vertreter des Volkes sich zu Mißthandlungen verdächtiger Finanz-Unternehmungen machen? Herr Dupuy hat gesagt, der Anarchismus sei die Verachtung des menschlichen Lebens. Aber hat man auch an all' die blutigen Selbstmorde, an all' die moralischen Zusammenbrüche gedacht, die sich hinter den finanziellen Krachs verbergen? Hat man an die unglückseligen Arbeiter gedacht, die bei den fruchtlosen Arbeiten am Panama-Kanal Gesundheit und Leben verloren haben? Was haben sie sich denken müssen, während sie da unten der mörderischen Sonne und den Fiebern zum Opfer fielen, wenn es ihnen zum Bewußtsein kam, daß sie nur lächerliche Figuren seien, daß sie nur den Vorwand abgaben für verbrecherische Spekulationen, daß sich der Haupttheil des Stückes in den Couloissen des Parlaments, der Presse, der Finanz abspiele? — In dieser Weise ging es eine Stunde lang. Es mangelt leider an Zeit und Raum, um diese prächtige Rede wörtlich wieder zu geben. Da die Politiker, die diese Provoation zur Verachtung der Autorität und des Menschenlebens geübt, auch des Anarchis-

mus schuldig sind, warum — so schloß Jaurès — trifft man die Einen und verschont die Anderen? Weide sollen sie in die Strafkolonie verwiesen werden, der Anarchist, der Propaganda durch die That macht, und der pflichtvergeßene Politiker. Unterwegs können sie dann auf dem Schiffe Bekanntschaft anknüpfen, und dann werden sie sich erkennen als die beiden Erscheinungsformen derselben sozialen Ordnung. (Der Ausgang der Debatte ist bereits geschildert worden. Red.)

Vermischtes.

Der erste weibliche Tischlergeselle in Berlin ist, wie der „Vorwärts“ meldet, jetzt in der Kunstfertigkeit getreten. Es ist eine junge Dame aus Kopenhagen, welche, mit Staatsstipendium ausgerüstet, bei einem Aufenthalt von drei Monaten ihre praktischen Kenntnisse erweitern will, um dann nach Wien, Paris und London zu demselben Zweck zu besuchen.

Ein verloren gegangener Graf. Graf Hans Schaffgotsch wird gesucht. Das Amtsblatt der „Wiener Ztg.“ enthält eine „Erinnerung“ an den österreichischen Grafen Hans Schaffgotsch, in welcher im Handelsgerichte in Wien angezeigt wird, daß drei Wechsel auf 1000 Gulden, 3000 Gulden und 1000 Gulden gegen ihn eingelagert worden sind und wegen seines gegenwärtig unbekanntem Aufenthalts Dr. A. v. Ernst von Amtswegen zu seinem Kurator bestellt worden ist.

Einem dummen Jugendknecht haben dem „Börse-Kourier“ zufolge die Söhne eines im Norden Berlin's wohnenden Fabrikanten D. vollführt. Die beiden Gymnasialisten im Alter von 14 und 16 Jahren hatten sich schon seit längerer Zeit mit chemischen Experimenten und besonders mit der Anfertigung von Feuerwerkskörpern beschäftigt. Nun mochte ihnen wohl auch hier und dort ein Zeitungsblatt in die Hände gefallen sein, in dem von dem Bombenwerfen der Anarchisten die Rede war, denn es liegt in ihnen der Gedanke auf, auch einmal so eine Bombe anzufertigen, um deren Wirkung zu probiren. Sie nahmen zu diesem Zweck die Ruhez eines Kreisels, wie sie jetzt überall auf der Straße veräußert sind, und füllten sie mit der Mischung von chloraurem Kali und fein gelbemem Zucker. Hinein steckten sie eine kleine Glasröhre, die mit einigen Tropfen Schwefelsäure gefüllt war. Am Freitag Nachmittag wollten sie nun den Versuch machen, die Bombe zum Wägen zu bringen. In der Laube des Gartens warfen sie die gefüllte Kugel mit aller Kraft gegen den Erdboden. Der Versuch gelang leider. Unter heftigem Knall explodirte die Bombe und durch die umherfliegenden Stücke trugen die beiden Knaben im Gesicht und an den Händen nicht unerhebliche Verletzungen davon.

Auch ein Anarchist. Aus Neapel schreibt W. Wyl der „N. Z. Z.“: „Im Nebenamtlich der Anarchie „den Humor davon“ zu finden, wäre wohl selbst dem Freunde Falkhafts, dem berühmten päpstlichen Bischof, schmer geworden, aber einem Schneider hiesiger Stadt ist es gelungen. Pietro Koella, Ritter von der Nadel und 28 Jahre alt, wurde auf einem hiesigen Friedhofe in kühlflosem Zustande aufgefunden. Er lag auf dem Boden und wand sich und schloß, „als hätte er Lieb' im Leibe“. Auf Befragen erklärte er, er habe Aeplange getrunken in der Absicht, sich zu vergiften. Nach dem Hospital gebracht und vom Arzte der Todesursache entziffen, gestand er nach langem Zaudern einem Polizeioberinspektor, er gehöre seit langer Zeit einer anarchischen Verbindung an und kürzlich sei einer der Führer der Bande bei ihm erschienen und habe ihm den Auftrag gebracht, bei einer geheimen Verammlung der Verschworenen zu erscheinen. Er habe es gethan und zehn Anarchisten vorgefunden, acht davon ihm persönlich bekannte Kameraden und zwei Fremde. Vier nannte der Schneider die Namen der acht. Die Verammlung sei zu dem Entschlusse gekommen, daß Crispi herben müsse, und zwar sollte er erdolcht werden, wo man seine Ankunft in Neapel erwartete. Der Mörder wurde durch das Loos gewählt und dieses fiel auf unseren Koella. Dem aber fehlte das Zeug zum Attentäter. Da war aber guter Rath theuer. Entweder morden oder gemordet werden von den Kameraden — das war sein Dilemma. In seiner Verzweiflung beschloß der Tapfere, sich durch Gift aus der Welt zu schaffen, und daher die Aeplange und das große Bauchgrimmen auf dem Friedhofe. Der Inspektor sah einen „schönen Fall“ vor sich und fürzte sofort auf die Quäkter und benachrichtigte den Polizeidirektor von der schauerlichen Verführung. Der Herr Quäkter, der in die größte Aufregung geräth, meldet das Entgehlde dem Präseften. Und nun entwickelte die hohe Behörde eine fabelhafte Thätigkeit. An der Straße, durch welche Crispi vom Bahnhofe kommen mußte, wurden zahlreiche Polizeiwachen und Carabinieri postirt und der „Palazzo“ des Ministerpräsidenten mit starken Wachen umgeben. Dann schickte der Quäkter nochmals zwei Inspektoren in's Hospital, um den kaaatgefährlichen Schneider vernehmen zu lassen. In die Enge getrieben, gestand dieser endlich, daß er die ganze Schauermär erfunden. Und warum? Weil es ihm schlecht ging und weil er glaubte, der Premier werde ihm als seinen Lebensretter eine große Belohnung geben: Mit dem „schönen Fall“ sieht es also faul aus. Die Polizei forsch nun, wann der Schneider eigentlich gelogen habe, ob das erste oder das zweite Mal, denn im Anfang erklärte er, er habe sich das Leben aus Gram nehmen wollen.

114 Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Sommerfrische Vareler Wald.

Meine neu angelegte Wald-Restaurations

„Zur deutschen Eiche“

(im Vareler Holz, 1/2 Stunde von Varel im Walde gelegen) halte bestens empfohlen. — Säle, Veranda, Hallen mit Platz für 1000 Personen. — Jeden Sonntag: Konzert oder Ball. — Vier Regalbahnen. — Sehr passendes Lokal für große Vereine und Schulen. Karussell den ganzen Sommer durch. — Hinreichende Stallung für Gespanne. Um Vorherige Anmeldung wird gebeten.

Hochachtungsvoll

H. Lühken.

Wohnungs-Veränderung.

Den Einwohnern von Wilhelmshaven, Bant, Heppens und Umgebung zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein Geschäftslokal von der Neuen Wilhelmshavenerstraße 69 nach

Grenzstraße 28

verlegt. Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten moderner Möbel zu sehr billigen Preisen. Gewünschte, nicht auf Lager habende Sachen, werden prompt besorgt. Ebenfalls halte Lager von Särgen, Trauerdekorationen, Kränzen etc. etc.

G. Priet.

Elegante Sommer-Paletots für Herren in schönsten Sortiments und modernsten Stoffen. — Sehr billige feste Preise.

Siegmond Of junior.

Das Spezial-Wäsche- und Aussteuer-Geschäft von
C. Raabe, Roonstr. 74, beim Rathaus

versendet nach allen Gegenden der Welt

doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten im Preise von 30 Mark bis zu den Eleganteiten.

Mein Geschäft

ist wegen Umzugs von Neue Wilhelmshavenerstraße nach Ecke Schulstraße, Sonnendeich Nr. 6, am Dienstag den 31. Juli den ganzen Tag geschlossen.

A. Jordan, Pfand- u. Leihgeschäft.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Öffentliche Tanzmusik.

Entrée frei. Tanzabonnement 50 Pf.

Es ladet freundlichst ein

C. Zwingmann Wwe.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

Frau Alwine Kruckenberg,

Roonstraße 75b, part. links.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Einschlängige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—
Mt. 27,50

zweischläfig Mt. 31,—

Einschlängige Betten Nr. 10b

aus roth bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—
Mt. 36,—

zweischläfig Mt. 40,50

Einschlängige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—
Mt. 45,—

zweischläfig Mt. 50,50

Einschlängige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunensfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—
Mt. 54,50

zweischläfig Mt. 61,—